

«Du lernst es noch»



Die Grossmutter väterlicherseits ist eine strenge Frau: Mit ungewaschenen Fingern darf der Enkel nicht bei ihr ans Klavier sitzen.



Auf dem Generationenbild mütterlicherseits sind (von links) die Urgrossmutter, der Bruder, die Grossmutter, Christoph Sigrist auf dem Arm der Mutter und seine Schwester.

Fernsehnachmittage mit Meringue, dampfende Maschinen, eine Reise zum Mond und ein offenes Türchen im Sargdeckel: Mit allen seinen Grosseltern verbinden Pfarrer Christoph Sigrist vom Zürcher Grossmünster lebendige Erinnerungen.

Von **CHRISTOPH SIGRIST** (Text)

Anlässlich des 60. Geburtstags meines Grossvaters mütterlicherseits stehen Urgrossmutter, Grossmutter, meine Mutter und meine beiden grösseren Geschwister vor der «Bude», der Werkstatt meines Grossvaters. Erinnerungen fallen aus dem Rahmen. Ich sehe sie plötzlich alle vor mir. Meine Urgrossmutter schaut mürrisch aufs Brett. Ich bin 8 Jahre alt. Sie ist 94 Jahre. Wir spielen «Nünimal». Ich versuche, Stein um Stein wegzunehmen. Ich habe keine Chance. Sie schliesst all meine Steine mit ihren Steinen ein. Eingesperrt verliere ich, einmal mehr. Jetzt hellt sich ihr Gesicht auf. Sie streicht mir liebevoll mit ihrer Hand über den Kopf: «Gewinnen, ohne den anderen zu fressen, das ist das Geheimnis. Du lernst es noch.»

Meine Grossmutter macht mir die Türe auf. Ich bin mit dem Trottinett durch die ganze Stadt zu ihr gefahren, ganz allein. «Komm, der Fernsehserie läuft schon.» In der Stube sitzen alle. Die Fernsehserie «Daktari» läuft. Der Urwalddoktor rettet, pflegt, rennt, und der Schimpanse ist immer bei ihm. Mittendrin meine Grossmutter, sie lacht, sie herzt uns. Sie liebt es, mit uns Filme zu schauen. Für mich ist das der Höhepunkt der Woche: vor dem einzigen Fernseher weit und breit gemeinsam «Daktari» schauen. Am Schluss bringt sie aus der Küche das heissbegehrte Meringue mit Schlagrahm, das beste auf der ganzen Welt. Manchmal ist der Grossvater noch in der Bude, wenn ich gehe. Er ist Werkzeugmacher. Er kann so spannend erzählen: «Ich stehe vor dem General Guisan als Soldat und sage: «General, ohne dieses Teilchen

können Sie keine Fallschirmspringer ausbilden.» Er zeigt mir das Teilchen. In seiner Werkstatt ist immer etwas los. «Komm mit!» Er nimmt mich an der Hand und führt mich an der grossen, tonnenschweren Stanze und den Drehbänken vorbei in eine Ecke. «Das ist sie, schau!» Eine Dampfmaschine steht da, seine Dampfmaschine. «Schau, ich gebe hier Wasser ein, und nun: Siehst du den Dampf? Die Bolzen beginnen, sich zu bewegen. Ohne Dampf im Kessel bewegt sich nichts!» Ich höre sein Herz klopfen. Sein inneres Feuer brennt.

Und meine Grosseltern väterlicherseits? Ich sehe meinen Grossvater auf der Veranda unserer Ferienwohnung im Bündnerland. Er liest viel. Er nimmt mich in den Wald und auf die Bergwiesen. Er zeigt mir alle Blumen. Er liest mit mir aus der Bibel Stellen, bei denen von Blumen die Rede ist. Er schaut mit mir zusammen in der Nacht, damals, 1969, wie die Apollo 11 auf dem Mond landet. Wir sehen weisse Punkte auf schwarzem Grund. Eine verschwommene Gestalt hüpfte vom letzten Tritt. Mein Grossvater steht erregt auf. «Der kommt nicht mehr herunter zu uns!» Daheim bei ihm geschieht es oft, dass er mich in den Schopf mit seinem Hasenstall zieht. Er nimmt einen Hasen. Er tötet ihn. Er nimmt ihn aus. Den Kopf siedet er in der Küche im Kochtopf der Grossmutter aus. Er setzt den Deckel drauf. Wir gehen wieder zu den Hasen in den Schopf. Aus dem Küchenfenster erschallt ein Schrei. Meiner Grossmutter hat's den Hut gelupft, als sie den Deckel hob. Ich liebe meinen Grossvater über alles.

Ach, meine Grossmutter. Bevor ich mich ans Klavier setzen darf, muss ich die Hände waschen. Sie schimpft oft mit mir. Ich muss immer brav sein. Sie stirbt. Die ganze Verwandtschaft, das halbe Dorf, steht beim Haus um den Sarg herum. Ich bin fast sechs Jahre alt. Ich reise mich von meiner Mutter los. Sie erschrickt. Ich gehe allein zum Sarg. Das Türchen im Sargdeckel ist offen. Ich strecke mich und spienzele durch das Glas. Ich sehe meine Grossmutter friedlich schlafen. Ich klopfe auf das Glas: «So, Grossmuetti, jetzt chasch nüme schimpfe.» Totenstille. Erleichtert renne ich zurück. Meine Mutter umarmt mich. Zittert sie? ●



Der Grossvater väterlicherseits ist eine prägende Figur: Er liest viel, auch mit Christoph Sigrist zusammen in der Bibel. Die beiden schauen sich Blumen an und die Mondlandung 1969.



Foto: Samuel Schatch

CHRISTOPH SIGRIST (60) ist der vielleicht profilierteste reformierte Pfarrer der Schweiz und seit zwanzig Jahren am Grossmünster in Zürich tätig. Zudem ist er Professor für Diakoniewissenschaft an der Universität Bern. Sigrist engagiert sich stark im interreligiösen Dialog und nimmt in seinen Predigten immer wieder politische Stellung. Die soziale Verantwortung der Kirche – etwa für Randständige und Geflüchtete – ist ihm heilig. Als Vorbild bezeichnet er den deutschen Theologen Dietrich Bonhoeffer, der seinen Widerstand gegen den Nationalsozialismus mit dem Leben bezahlte. Nächstes Jahr tritt Christoph Sigrist als Grossmünster-Pfarrer zurück. Er will sich verstärkt auf seine diakonische Arbeit und die Forschung konzentrieren. Sigrist ist verheiratet und hat zwei Söhne.